

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 41

Artikel: Millionär mit Verzögerung
Autor: Bamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Bamm:



MILLIONÄR

mit

Verzögerung

Bei Rochefort an der bretonischen Küste steht der Leuchtturm von St-Pierre. Die Brandung des Ozeans rauscht um die Klippen zu seinen Füßen. Man könnte die Brandung um die Klippen auch donnern lassen. In einer solchen Sache hat ein Literat die vollkommenste Freiheit. Zu dem, was im folgenden gesagt werden soll, paßt Rauschen besser als Donnern. So wollen wir dem Rauschen lauschen.

Es ist ziemlich einsam da. Ein Leuchtturm ist wie ein großer Weiser. Er verbreitet Licht nach allen Seiten. Ein jeder kann seinen Kurs nach ihm richten. Aber wer der Weisheit zu nahe kommt, dessen Schiffchen zerschellt.

Auf dem einsamen Leuchtturm sitzt der einsame Leuchtturmwächter. Ich habe oft, nächtens an der Reling lehnd, über die einsamen Leuchtturmwächter nachgedacht. Sicher ist es ein erhabener Beruf. Einsamkeit gibt jeder Sache und jedem Menschen Größe. Käse ist sicherlich keine besonders erhabene Angelegenheit. Der einsame Käse, den der einsame Robinson sich bereitet, ist ein Glanzstück in einem großen Roman der Weltliteratur.

Man unterwirft die Menschen heutzutage psychotechnischen Prüfungen. So raffiniert diese Prüfungen ausgedacht sein mögen, keine einzige könnte so streng sein wie die Prüfung durch Einsamkeit. Solche Prüfungen werden denn auch nicht veranstaltet.



Das zeigt wieder einmal, wie sinnvoll die Welt eingerichtet ist. Wenn man so weit wäre, über einen Stamm von Leuten zu verfügen, die die große und schwere Prüfung durch Einsamkeit mit Auszeichnung bestanden hätten, dann wüßte man nicht, was man mit diesen wertvollen Leuten anfangen sollte. Sie ins Gefängnis zu sperren, nur damit sie von ihren Tugenden Gebrauch machen können, erscheint nicht übermäßig sinnvoll. Ganz offensichtlich gibt es Tugenden, die für den Menschen ohne Wert sind, solange er nicht Leuchtturmwächter ist oder mit den Gesetzen kollidiert.

Mögen die Leuchtturmwächter wie auch immer ihre Tage verbringen, mögen sie die Bibel lesen oder Radio hören, von dem Leuchtturmwächter von St-Pierre de Rochefort wissen wir, womit er sich seit vorigen Samstag die Zeit vertreibt. Im Mai hat er seinen Leuchtturm bezogen und damit die Verpflichtung übernommen, ein Jahr auf seinem Posten zu bleiben. Am vorigen Samstag hat er eine Million Franken in der Lotterie gewonnen.

Vertrag ist Vertrag. Selbst wenn der Gute seinen Vertrag gar nicht halten wollte, es käme keiner, ihn abzuholen. Nun, wir haben keinen Grund, einen braven Mann zu verdächtigen, nur weil er in der Lotterie gewonnen hat. Sicherlich ist er in jedem Fall entschlossen, seine Pflicht zu tun. So haben wir die merkwürdige Erscheinung eines armen Mannes, welcher reich ist, oder auch eines reichen Mannes, welcher arm ist. Worüber der Leuchtturmwächter von Saint-Pierre zurzeit nachdenkt, das ist ohne Zweifel die Million und ihre Verwendung.

Selten wird einem Menschen eine so wunderbare Gelegenheit geboten, sich an sein Glück zu gewöhnen. Die freudige Ueberraschung unseres Robinson, der das große Los gewonnen hat, wird natürlich in einigen Wochen einer ruhigeren Betrachtung Platz machen. In dieser Zeit wird Robinson sich die ganze Welt kaufen. Da er seine Million kein einziges Mal wirklich los wird, kann er sie beliebig oft ausgeben. Robinson wird also einmal in einer Lustjacht um die Erde segeln. Einmal wird er alle armen Fischer in seinem Dorf zu wohlhabenden

Leuten machen. Von ihrer Dankbarkeit allein kann er drei gute Wochen auf seinem Leuchtturm leben.

Einmal wird er alle Leuchttürme der Welt mit neuen Bibeln oder neuen Radioapparaten ausstatten, je nachdem. Einmal wird er in Paris den großen Mann spielen, Geschäfte machen und aus der einen Million fünf Millionen machen. Dies ist einer der liebsten Gedanken aller neuen Millionäre. Er wirft ein aufschlußreiches Leuchtturmlicht auf die Beschaffenheit der menschlichen Seele. Aber die Sonne geht alle Morgen auf, und alle Abend geht sie unter, und bald wird Robinson merken, daß das Reichsein auf die Dauer auch nicht unterhalten werden ist als das Armsein. Hingegen wird unser Robinson nun Sorgen bekommen.

Während er bisher heiter den Klängen lauschte, die vom Tanztee des Ritz-Hotels in London herübertönten, wird er nunmehr die Devisenkurse einstellen und anfangen, sich mit der Wirtschaftskrise zu beschäftigen. Eines Tages hat unser Millionär eine beträchtliche Vermögenseinbuße erlitten. Das hat eine Menge unerwarteter Folgen. Die Lustjacht schrumpft um tausend Tons. Die Ziegeldächer auf den Häusern der armen Fischer verwandeln sich in Strohdächer. Die australischen Leuchttürme bekommen keine Bibeln mehr.

Die Kurse, leider, fallen weiter. Mit ihnen schrumpfen die Jacht sowohl wie die Hütten der Gottwohlgefälligkeit. Auch die afrikanischen Leuchttürme müssen nunmehr auf neue Bibeln verzichten. Unser Robinson, der noch niemals in seinem Leben sich den geringsten Gedanken über seine Armut gemacht hat, wird nun, nachdem er reich geworden ist, alle Bitternisse zu spüren bekommen, die fortschreitender Vermögensverlust mit sich bringt. Unser Robinson, der arm ist, wird Angst bekommen, arm zu werden. Unseren Robinson wird der Geiz packen.

Aber die Sonne geht alle Morgen auf, und alle Abend geht sie unter, und noch ist es ein halbes Jahr, daß Robinson auf seinem Leuchtturm sitzen muß. Ueber kurz wird Robinson, anständig wie alle armen Leute sind, sich seines Geldes schämen, und in

seinen Träumen wird immerzu ein Kamel sich durch ein Nadelöhr zwängen. Der Anblick des Kamels, wenn ihm dieser Vorsatz zur Hälfte gelungen ist, wird Robinson, der von Berufs wegen nachdenklich ist, noch nachdenklicher stimmen.

Durch einen glücklichen Zufall kommt eines Tages ein Kutter längs, der Robinson einen großen Sack Post auf die Klippen wirft. Er findet vierzehnhundertzweiundsechzig Bettelbriefe darin. Da er Zeit hat – in diesem Punkte ist er immer von märchenhaftem Reichtum gewesen und darum daran gewöhnt –, nimmt er sich etwas von ihr und addiert die Wünsche seiner Mitmenschen. Es stellt sich heraus, daß er, um sie alle zu erfüllen, etwa zwei Millionen Franken brauchte. Erfüllt er sie nicht, wird er vierzehnhundertzweiundsechzig Feinde bekommen, er, ein Mann, der noch nie im Leben einen Feind gehabt hat außer dem Nordsturm.

Robinson ist von diesem Gedanken so erschüttert, daß er den Rest seiner Leuchtturmzeit damit verbringt, darüber nachzudenken, wie er auf unauffällige Weise seine Million wieder loswerden könnte. Für jemanden, der ihm etwa in diesem Punkte behilflich sein will, ist die Zeit gekommen, Vorschläge zu machen.

Glück mit Verzögerung verwandelt sich in Unglück. Natürlich erhebt sich alsbald die Frage, ob etwa Unglück mit Verzögerung sich in Glück verwandelt. Betrüblicherweise sitzen richtige Millionäre in dem Augenblick, da sie ihr Vermögen verlieren, nicht mit Jahreskontrakten auf Leuchttürmen. Das ist von den Millionären sehr unvernünftig. Wenn man sich vorstellt, daß Robinson auf seiner Insel durch irgendeinen göttlichen Zufall, das Radio etwa, erführe, daß sein Vermögen weg sei, würde ein wohlgelungener Käse ihn leicht über diesen imaginären Verlust hinwegtrösten. Wenn man es sich nur einrichtet, ist ein Käse mehr als eine Million wert. Wenn man diesen kostbaren Käse an den Mann bringen will, so ist auch dieses Problem schon gelöst, durch das Sprichwort, das für alle Robinsons der Welt gilt:

«Selbst ist der Mann!»